

keineswegs unproblematisch, sehr bewusst die ‚Zeichen der Zeit‘ zu deuten versucht (295ff.; 307). Diese ist gegründet in einem kritischen „biblischen Realismus“, dessen Maßstab „das Zeugnis der Apostel, nicht ein aufgeklärtes Wahrheitsbewusstsein“ ist (350). „Im Spannungsfeld zwischen dem Schrei ‚Jesus ist Sieger‘ und Christi naher Wiederkunft beschränkt sich das Wirken des Geistes nicht auf das Annehmen des Sünders und dessen Beauftragung, sondern stellt einen Abglanz der zu erwartenden Fülle vor Augen.“ (351) Krankenheilungen sind dabei, auch für Blumhardt, ein, aber eben nur ein Element dieser Fülle neben anderen Gaben des Geistes. – 3.) eine seit den Möttlinger Ereignissen in der konkreten Erwartung des Reiches Gottes praktizierte Verkündigung und Seelsorge, die „beim Aufkommen der ... kerygmatischen Seelsorge“ Eduard Thurneysens und seiner Schüler „Pate gestanden“ hat. (357; siehe auch 114ff.; 148ff.; 267ff.. etc.).

Alles in Allem geht es dem Autor darum zu zeigen, dass „Möttlingen und Bad Boll ... nicht mehr nur Zeugnisse einer ‚schönen‘ Vergangenheit“ sind, dazu „mit dem Makel behaftet, dass Blumhardts darauf gegründete Hoffnungen nicht eintraten. Auch das Nichtverfügbare von Erweckung und Heilung“ sei „kein Argument mehr, diesen Ereignissen eine Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft abzuspüren. Ihr Ausnahmecharakter“ sei „nicht ihr wesentlicher Zug; vielmehr“ handele „es sich um Wegmarken, die neue Zukunft eröffnen. Der ideologiekritische Impuls“ von Blumhardts Wirkens sei „unübersehbar: Protest gegen ein rationalistisch verengtes Wirklichkeitsverständnis, deutliche Fragezeichen hinter der üblich gewordenen Interpretation der neutestamentlichen Wunder, kritische Anfragen an ein Verständnis von Seelsorge, das bei aller therapeutischen Professionalität mutlos geworden ist“ (354). – Dem Autor ist es in dieser exzellent gedruckten, mit einigen (8) eingesprengten, gut ausgewählten Photographien angereicherten Studie in beeindruckender Weise gelungen, die Herausforderungen, vor die Leben und Werk Johann Christoph Blumhardts die Nachgeborenen stellt, deutlich zu machen. Bleibt nur zu wünschen, dass möglichst viele diese Herausforderungen auch als solche annehmen.

Valparaiso, USA

Christoffer H. Grundmann

*Teutsch, Georg Daniel: Die Gesamtkirchenvisitation der Evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen (1870–1888). Nachdruck der Ausgabe Hermannstadt 1925. Mit einer Einführung von Paul Philippi. Herausgegeben und mit Registern versehen von Harald Roth (= Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens 24), Köln-Weimar-Wien 2001, XXX, 487 S., ISBN 3-412-11000-0.*

Die im Nachdruck wieder vorliegenden bischöflichen Visitationsberichte von G. D. Teutsch stellen eine unerlässliche Quelle zur Erforschung der deutschsprachigen lutherischen Kirche in Siebenbürgen dar. Der Reprint bietet darüber hinaus einleitend einen geschichtlich-theologischen Abriss des siebenbürgischen Visitationswesens seit der Reformationszeit sowie ein Sach-, Orts- und Personenregister. In einem Zeitraum von 18 Jahren (1870–1888) gelang es dem Sachsenbischof Georg Daniel Teutsch alle 10 Kirchenbezirke der Ev. Landeskirche A.B. in Siebenbürgen zu besuchen. Damit habe er erst die Einheit der Landeskirche geschaffen, so sein Sohn und nachmaliger Bischof Friedrich Teutsch in der Einleitung zur Erstausgabe 1925 in Hermannstadt. Ihm sei es nicht um die Repräsentanz kirchlicher Obrigkeit vor Ort gegangen, sondern um einen pastoralen Besuch, der „die Lücken (zu) verzäunen und die Wege (zu) bessern“ (S.X, Einleitung 1925) versuchte.

Teutschs Berichte an das Landeskonsistorium sind der Reiseabfolge nach chronologisch geordnet und folgen einem bestimmten Muster der Visitationsbereiche: allgemeine Lage des Kirchenbezirks, der Stadt- oder Landgemeinde; die Lage der Schule, die oftmals Gegenstand der größten Aufmerksamkeit ist; Zustand des Gemeindelebens (Jugend, Institut der Bruder- und Schwesternschaften, sittlich-religiöses Leben, Institut der Nachbarschaften); kirchliche Organe (Presbyterium, Gemeindevertretung); Vermögensfragen (Kirchengut, Pfarrdotationen); Amtsführung der Geistlichkeit; äußere Bedingungen kirchlichen Lebens (z. B. Zustand der kirchlichen Gebäude, vasa sacra etc.) sowie die abschließenden Sitzungen mit Konsistorien und Konferenzen am Ende des jeweiligen Besuches.

Mit klaren Beobachtungsmustern, Liebe zum Detail und einer hohen Kenntnis eigener Volks- und Kirchengeschichte versehen, stellen die Visitationsberichte Teutschs eine einmalige Momentaufnahme des kirchlichen Lebens dieser Zeit dar. Über einen Zeitraum von 18 Jahren verbinden sich die lokalen Gemeindege-

schichten zu einem eindrucksvollen Bild aus der Gesamtkirchengeschichte der Siebenbürger Sachsen.

*Ebsdorfergrund*

*Cornelia Schlarb*

*Roggenkamp-Kaufmann, Antje: Religionspädagogik als „Praktische Theologie“. Zur Entstehung der Religionspädagogik in Kaiserreich und Weimarer Republik (= Arbeiten zur Praktischen Theologie 20), Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt), 2001, 798 S., geb., ISBN 3-374-01855-6.*

Die Göttinger Habilitationsschrift von Antje Roggenkamp-Kaufmann (= R.) gehört zu den Arbeiten, die den Schritt über die eigenen Fachgrenzen hinaus wagen. Mit der Verschränkung von Aspekten der Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte, der Verbandforschung sowie religions- und theologiegeschichtlichen Ansätzen bietet die Studie einen ertragreichen wie interdisziplinären Forschungsansatz, der die Geschichte der Religionspädagogik in ein neues Licht stellt. So liefert die Studie nicht nur Erkenntnisse über die Entstehung der Religionspädagogik als akademischer Disziplin, sondern bestimmt auch deren Beziehung zur Praktischen Theologie neu. Darüber hinaus bietet sie wesentliche Einsichten für die Erforschung der Geschichte des Protestantismus überhaupt. Aufschlussreich ist hier besonders die Rekonstruktion von Diskussionsmilieus in Kaiserreich und Weimarer Republik, die die Institutionalisierung der Religionspädagogik wesentlich vorangetrieben haben. Als eigene akademische Disziplin ist die Religionspädagogik vergleichsweise jung. Die Diskussion darum – und damit ihre Vorgeschichte – reicht jedoch in die neunziger Jahre des 19. Jhs zurück. Mit der Einrichtung des ersten Lehrstuhls 1924/25 an der Theologischen Fakultät in Göttingen war schließlich ein wesentliches Ziel zur Etablierung des Faches erreicht.

Diese Entwicklung nachzuzeichnen, hat sich R. zur Aufgabe gemacht. Mit der Frage nach dem ursprünglichen „Sitz im Leben“ der Disziplin erprobt sie einen neuen Ansatz. Sie unternimmt den Versuch, langfristige Strukturen, die die Entstehung der Religionspädagogik ermöglichen haben, zu entbergen. Damit verabschiedet sie sich von bisherigen Forschungsparadigmen, die zumeist einzelne Personen und deren religionspädagogische Konzepte in den Vordergrund stellen. Entscheidend wird nun die Frage nach der Trägerschaft. Damit öffnet sich der Blick auf die mannigfaltige protestantische Vereinslandschaft in Kaiserreich

und Weimarer Republik: Mit dem *Verband akademisch gebildeter Religionslehrer und -innen an höheren Schulen* und seinem Organ „Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen“ (ZEvRU) vermag die Autorin eine zentrale Trägergruppe zu identifizieren: Es sind die theologisch gebildeten Religionslehrerinnen und -lehrer. Weiterhin gelingt es ihr, die Bedeutung der Konferenzen des Verbandes als zentrale Foren sichtbar zu machen sowie die Vernetzungen und die Diskussionen über die Bedingungen des Faches Religion zu rekonstruieren. Die bislang in der Forschung vertretene These von der Entstehung der Religionspädagogik aus der Verbindung von liberaler Theologie und pädagogischer Reformbewegung dürfte damit schwerlich aufrechtzuerhalten sein. Vielmehr handelt es sich um einen langjährigen Diskurs von Religionslehrerinnen und -lehrern unterschiedlicher theologischer Richtungen, der sich zur Entstehung der „Religionspädagogik“ ausfaltet. Die akademische Disziplin Religionspädagogik entstand damit gewissermaßen „von unten“ (17).

Die Studie ist in vier Teile gegliedert. Teil A (19–207) rekonstruiert die Geschichte des Preußisch-deutschen Religionslehrerverbandes und stellt sowohl die Konferenzen selbst als auch das spezifische Berufsbild ihrer Trägerschaft vor. Dabei kommt nicht nur das Problem der notwendigen Professionalisierung in den Blick, sondern auch das Verhältnis der organisierten Religionslehrrschaft zu Kirche und Staat. Teil B (209–363) wendet sich den Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts zu und stellt die unterschiedlichen Lehrpläne vor. Teil C (365–614) geht der Verarbeitung von zentralen Problemfeldern der einzelnen theologischen Disziplinen nach. Teil D (615–699) skizziert schließlich die Diskussion um die Religionspädagogik in der Weimarer Republik, die die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt und mit widerstreitenden Konzepten beantwortet. Mit der Institutionalisierung der Religionspädagogik als akademischer Disziplin ist gegen Ende der zwanziger Jahre ihre schrittweise Integration in die Praktische Theologie vollzogen. Im Anhang bietet die Autorin auf ca. 50 Seiten Dokumentationsmaterial.

R. ist es mit ihrer Studie gelungen, die Geschichte der Religionspädagogik neu einzuordnen und das dichte Gewebe von Diskussionszusammenhängen im Protestantismus des Kaiserreichs und der Weimarer Republik mit seinen institutionellen, pädagogischen und theologischen